

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 21 (1925)
Heft: 4

Artikel: Ein interessantes Aktenstück
Autor: Merz, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-186851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein interessantes Aktenstück.

Mitgeteilt von Hermann Merz, Burgdorf.

Beim Durchstöbern des hiesigen Bürgerarchivs fiel mir inmitten eines Bundes Druckschriften ein bisher nicht beachtetes Dokument in die Hände, das in mehr wie einer Hinsicht lehrreich und interessant erscheint. Es handelt sich um einen eigenhändigen Brief des Ministers Josef Mengaud an die Behörden Burgdorfs und seiner Aennexe, den der damalige Oberbefehlshaber der französischen Truppen in der Schweiz, General Brune, gegengezeichnet und gesiegelt hat. Der Brief lautet:

J o s e p h M e n g a u d

Ministre de la République française en Suisse.

Il est notoire à tous et à chacun, que la République française prend sous sa spéciale et puissante protection, tous ceux des citoyens suisses, ainsi que leurs familles, qui refuseraient de prendre les armes contre la France, ou qui manifesteraient des opinions et des dispositions favorables aux principes de son gouvernement. En conséquence, et en vertu des pleins pouvoirs et des ordres transmis par le Directoire, nous déclarons formellement et particulièrement pour ce qui concerne la ville de B e r t h o u d Canton de Berne, que les personnes, leurs propriétés et les familles spécifiées ainsi que dessus, sont placées sous la garantie personnelle et directe de chacun des membres composant les Gouvernements des différents Etats de la Confédération helvétique, qui en demeurent responsables vis-à-vis de la République, du Directoire Exécutif, et des armées françaises.

Fait et donné à Bâle, sous le sceau de la Légation française en Suisse, le 8. Ventose l'an 6e de la République une et indivisible.

sig. J. Mengaud.

Par le Ministre

sig. Ed. Bignon.

protection et Sauvegarde

le Gl en chef:

sig. Brune.

Siegel
Brunes

Siegel
République
française

A la ville de Berthoud se sont jointes les communes de Heimiswyl, Oberburg, Hasli, Ruexau et Lutzelfluh.

Schon bei flüchtiger Lektüre fällt der Ausdruck „Confédération helvétique“, also nicht „République helvétique“, auf. Er muss also vor dem Uebergang geschrieben worden sein. Das bestätigt das Datum des „8. Ventose de l’an 6e de la République une et indivisible“. Rechnet man es nämlich um, so ergibt sich der 26. Februar 1798, also der denkwürdige Tag, da der bernische General von Erlach den Bernischen Grossen Rat zu überzeugen vermocht hat, dass nun endlich einmal gehandelt werden müsse.

Der Brief stellt sich demnach als eines jener Präventivmittel heraus, wie sie immer angewendet worden sind, wie sie sie auch die Deutschen vor ihrem Einmarsch in Belgien 1914 gegenüber den Einwohnern des unglücklichen Landes zur Anwendung brachten, ein Vorgehen, das die französischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts nicht laut genug als verwerflich, niedrig und schlecht haben brandmarken können! Die moralischen Mittel sind eben im Verlaufe der letzten hundert Jahre so ziemlich die nämlichen geblieben und werden gewiss auch in der Zukunft nicht stark ändern!

Dr. Alexander Francke als Verleger.

Von Dr. Rudolf von Tavel.

Ein Nachruf.

Soll ich — soll ich nicht? — Es ist immer ein schwerer Entschluss, Erinnerungen der Oeffentlichkeit preiszugeben, die einem ganz persönlich zum Glück gereichen. Aber da erhebt sich jedesmal die Frage, ob man nicht seinen Mitmenschen wenigstens etwas von diesem geheimen Schatze schuldig sei, besonders da, wo eine Dankeschuld hinzukommt. Ich weiss nicht, was ich getan hätte, wäre mir vorausgesagt worden, dass Dr. Alexander Francke nur noch kurze Zeit unter uns weile. Das aber ist sicher, dass er in seiner Bescheidenheit jeder über-